

O-TON 1 Pezzoli-Olgati

Ich bin in einer touristischen Stadt groß geworden. Und im Sommer, sobald die Sonne erschienen ist, haben dann unsere Eltern gesagt und Verwandten, man darf nicht in Badehosen in die Restaurants gehen oder in die Stadt, sondern nur in der Badeanstalt, weil: ihr seid keine Touristen.

O-TON 2 Binter

Es ist ganz zentral zu unterscheiden, ob man sich selbst als nackt empfindet, als entblößt, oder ob man von außen als solches gesehen wird.

O-TON 3 Kaur

In Indien normalerweise die Frauen tragen Sari, ja, und da ist Bauch frei. Und es, also Punjabi-Frauen oder Sikh-Frauen, die tragen sehr selten Sari. Und wenn die auch mal tragen, dann bedecken sie schon mal diesen Bauch auch.

O-TON 4 Novominski

Bedeckt heißt, dass da einfach eine Grenze ist. Es ist egal, ob man es erkennt oder nicht erkennt. Ich weiß es.

Titelsprecherin

Zwischen bauchfrei und Burkini - Wieviel Blöße erlaubt die Religion?

Eine Sendung von Kirsten Dietrich

O-TON 5 Novominski

Wir sagen immer, die Schönheit der Tochter des Königs ist in ihrem Inneren. Und so wie man von einer Prinzessin oder jetzt im heutigen Königshaus dann eher doch einen bestimmten Kleidungsstil erwartet, dass sie nicht gerade einem Spaghetti-Träger und Crop-Top und Minirock durch die Gegend rennt, um ihre königliche Würde sozu-

sagen zu unterstreichen, so sind wir Prinzessin, Töchter des Königs, also von Gott, und möchten das gerne auch durch unsere Kleidung unterstreichen und tragen auch bestimmte Kleidung, die der Königstochter eben würdig ist.

Sprecherin

Katia Bruria Novominski ist eine observant lebende Jüdin. Das heißt: sie folgt in ihrem Leben den 613 Geboten, die die jüdische Tradition aus der Tora abgeleitet hat. Ihren Glauben zeigt sie vom Scheitel bis zur Sohle – dadurch, dass sie als verheiratete Frau Körper und Kopf bedeckt.

O-TON 6 Novominski

In meinem Fall ist es eine Echthaarperücke und wer sich damit nicht auskennt und mich einfach so auf die Straße trifft, der wird es wahrscheinlich gar nicht erkennen und gar nicht zuordnen können, weil die Haare dann eben echte Haare sind und auch wie meine eigenen aussehen.

Sprecherin

Die energische Lehrerin und Gattin eines Rabbiners bedeckt übrigens ihr Haar in der Regel auch zuhause. Da allerdings mit einem Tuch oder einer Art Mütze, die in der orthodoxen jüdischen Tradition zu diesem Zweck entstanden ist. Küchengeruch, Fett und Echthaarperücke – keine praktische Kombination, sagt sie.

O-TON 7 Novominski

Ich trage keine tiefen Ausschnitte, ich trage Oberteile, die meine Schlüsselbeine bedecken und langärmelig. Langärmelig heißt, dass meine Ellenbogen bedeckt sind. Also alles was Dreiviertelärmel und länger ist, und dann kein offener Bauch, also mein Oberteil oder ein Kleid geht dann sozusagen bis zum Rock oder ein Kleid entsprechend länger.

Sprecherin

Keine Hosen, denn im 5. Buch Mose heißt es:

Zitator Dtn 22,5

Eine Frau soll keine Männersachen tragen und ein Mann keine Frauenkleider.

O-TON 8 Novominski

Ich trage immer Strumpfhosen oder Leggings und gehe nicht mit nackten Beinen rum. Und meistens geschlossene Schuhe dann halt entsprechend. Aber das ist dem geschuldet, dass ich das blöd finde, wenn so eine Strumpfhose in solchen offenen Sandalen steckt.

Sprecherin

Ein Gebot sind geschlossene Schuhe für observante Jüdinnen aber nicht – was zeigt: auch umfassende Regelungen für Bedeckung lassen immer noch Raum für persönliche Geschmackentscheidungen.

O-TON 9 Novominski

Gilt genauso für Männer. Also theoretisch und praktisch sollte auch ein Mann nicht mit irgendwelchen Spagettiträgern laufen, sondern müsste eigentlich auch mindestens die Schulter bedeckt haben. Also mindestens ein Kurzarm-T-Shirt oder dann entsprechende Hemden.

Sprecherin

Katia Novominski hat vier Söhne – in den Kleiderschränken ihrer Familie hängen viele weiße Hemden. Wobei weiße Hemden für Männer natürlich kein biblisches Gebot sind, sondern sich aus den Vorstellungen für würdevolle Männerkleidung im 18. / 19. Jahrhundert in Osteuropa entwickelt haben. Auch religiöse Bekleidungs-vorschriften haben selten nur eine Quelle. Entscheidend ist für Katia Novominski eines: Sie selbst hat sich entschieden, ihren Körper zu bedecken und nur wenig Haut zu zeigen – indem sie sich für ein Leben nach dem jüdischen Religionsgesetz entschieden hat.

O-TON 10 Novominski

Wenn man so 13, 14 und 15 ist, dann trägt man eh das, was die Peers tragen. Dann hat sich das nach und nach entwickelt, dass ich erstmal angefangen habe, okay, vielleicht weniger kurze Sachen zu tragen, dann doch weniger Ausschnitte, dann doch längere Ärmel, ich denke, die Hose war als Letztes weg. Es war eben keine Verlustgeschichte, sondern eben so eine ganz, ganz bewusste Entscheidung.

O-TON 11 Karagianni

Mein Name ist Maria Karagianni, ich bin Griechin, in Berlin geboren und als ich neun oder zehn Jahre alt war, habe ich mit meinen Eltern die Meteoraklöster besucht. Und habe mir nichts dabei gedacht, habe mich von meinen Eltern ein bisschen entfernt und wollte mir ein bisschen was anschauen und wurde aber schon am Eingang quasi abgewiesen, weil meine Schultern und meine Knie nicht bedeckt waren. Und da war halt auch ein wenig Tumult, weil die Nonnen mich da zurückgehalten haben, ich habe das überhaupt nicht verstanden, war ziemlich überrascht, dann kamen meine Eltern angerannt und dann wurde dann erst einmal heiß diskutiert, dass man so in kein Kloster geht.

Sprecherin

Das Kloster hat Maria Karagianni damals doch besichtigt – allerdings erst, nachdem Schultern und Knie des Mädchens keinen Anstoß mehr erregten.

O-TON 12 Karagianni

Gerade in Klöstern gibt es Leihkleidung. Da wurde mir auch wahnsinnig übergeholfen. Ich durfte in solchen ganz schrecklichen, unbequemen Säcken rein. In so einem ganz braunen Sack, werde ich meinen ganzen Leben lang nicht vergessen, und damit durfte ich dann quasi durch das Kloster laufen.

Sprecherin

Heute ist die orthodoxe Christin für solche Gelegenheiten gerüstet – mit dem universalen Kleidungsstück für Frauen in unklaren Bekleidungssituationen.

O-TON 13 Karagianni

Es ist gang und gäbe, dass man ein Tuch dabei hat, um sich wenigstens die Schultern abzudecken.

Sprecherin

Das Erlebnis ist inzwischen 40 Jahre her. Und doch, sagt Maria Karagianni, hat es sich nachhaltig eingeprägt.

O-TON 14 Karagianni

Dass ich bis heute das auch meinen Kindern mitgebe, dass die jetzt bitte nicht in freizügiger Strandkleidung eine Kirche aufsuchen. Wenigstens, dass die Schultern bedeckt sind, damit wir niemals irgendwie in die Bredouille kommen, dass uns da jemand kritisiert. Das ist ganz tief in mir verankert. Es ist wirklich nur zum Gang einer Kirche, dass ich da ganz kurz innehalte und mir denke, Mensch, da war doch mal was. Gucke kurz auf mir runter und denke mir, so ist fein und dann gehe ich rein. Umso mehr Kleidung, umso besser, ist so meine Devise.

Sprecherin

Im Alltagsleben hat Maria Karagianni selten den Eindruck, irgendwie anzuecken damit, wie viel oder wenig Haut sie zeigt. Anders ihre Tochter, die in die 6. Klasse geht:

O-TON 15 Karagianni

Sie hat es selber erlebt in der Schule, gerade im Sportunterricht. Da hatte sie und auch Freundinnen von ihr ein ziemlich knappes Top an. Und da wurde schon gesagt, dass der Lehrerin das eigentlich viel zu knapp ist, was die da anhaben. Es hatte mich schon sehr überrascht, dass es überhaupt zum Thema gekommen ist mit dieser knappen Kleidung. So in Sachen Kirche und Kloster hätte das eher für mich gepasst, aber nicht in einem Sportunterricht.

Sprecherin

Vor der Kirchentür mögen bauchfreie Tops und Miniröcke zu Cowboystiefeln gerade im Trend sein – in Gotteshäusern und anderen heiligen Orten gelten unabhängig von der Jahreszeit eigene Bekleidungsregeln.

O-TON 17 Karagianni

Es hat was mit dem Respekt des Gotteshauses zu tun. Also dass man nicht zu viel Haut zeigt - weil man dort nicht im Mittelpunkt gerückt werden soll, sondern da ist halt gefragt, dass man sich sehr dezent kleidet und damit also nur den Fokus auf die Ikonen, auf die Liturgie und auf den Glauben hat und da keiner abgelenkt wird mit zu offenerherziger Kleidung.

Sprecherin

Welche Bekleidung in ihrem Gotteshaus angemessen ist, hat jede Religion für sich klar definiert. Dennoch richten sich Schilder, die bedeckte Schultern und Knie einfordern, nicht nur an ahnungslose Touristen aus anderen Kulturkreisen:

O-TON 18 Pezzoli

Es zeigt ganz gerade dieser Hinweis, dass die meisten Menschen, die zu dieser Religion diese Kleidungs Vorschriften im Alltag nicht einhalten, weil sie nicht relevant sind. Aber es ist die gleiche Religion.

Sprecherin

Sagt die Religionswissenschaftlerin Daria Pezzoli-Olgati.

O-TON 19 Pezzoli

Die Verantwortlichen einer bestimmten Institution haben Vorstellungen vom sakralen Raum, Menschen, die hineingehen, haben andere. Die gehören alle zum gleichen religiösen Setting, aber sie deuten ihre Beziehung zum Körper auf unterschiedliche Arten und Weisen.

Sprecherin

Daria Pezzoli-Olgati erforscht an der Universität München, wie sich religiöse Überzeugungen und Traditionen ausdrücken in Kleidung, Bildern, überhaupt in dem, was Menschen in ihrem Alltag tun. Das ist oft aussagekräftiger als offizielle Dogmen, allerdings auch viel unübersichtlicher – denn die wenigsten Menschen, sagt die Religionswissenschaftlerin, richten ihr Verhalten nur an religiösen Vorgaben aus. Aussagen wie: im Islam müssen Frauen dieses und jenes bedecken, oder: bei den Mormonen müssen alle besondere Unterwäsche tragen, die bis übers Knie reicht – solche Aussagen nehmen nur einen kleinen Teil der Gläubigen in den Blick.

O-TON 20 Pezzoli

Weil sonst würden wir implizit bestimmte orthodoxe Auslegungen privilegieren gegenüber anderen Liberalen, die es auch gibt, zum Beispiel. // Liberale Auffassungen von bestimmten Frauen aus Judentum, Islam und Christentum in Berlin, haben mehr unter sich gemeinsam als mit den jeweiligen eher radikalen Strömungen aus ihrer eigenen Tradition.

Sprecherin

Wer im christlich geprägten Zusammenhang über den Zusammenhang von Religion, Blöße und Bedeckung nachdenkt, kommt an einer Geschichte kaum vorbei. Sie steht ganz am Anfang der hebräischen Bibel, des christlichen Alten Testaments: ((die Geschichte von Adam und Eva im Paradies.))

Zitator Gen 3,6f

Da sah die Frau, dass dieser Baum zum Essen einlud. Er war eine Augenweide und verlockend, weil er Klugheit versprach. Sie nahm eine Frucht und biss hinein. Dann gab sie ihrem Mann davon, und auch er aß. Da gingen den beiden die Augen auf, und sie erkannten, dass sie nackt waren.

Sprecherin

Adam und Eva nehmen sich zum ersten Mal wahr als Individuen, sie erschrecken, und – sie ziehen sich an.

Zitator

Sie banden Feigenblätter zusammen und machten sich Lendenschurze.

O-TON 21 Pezzoli

Es gehört zur Gesellschaft, dass wir angezogen sind und nicht im Urzustand herumlaufen, all diese gesellschaftlichen Elemente werden in einem Prozess erklärt, von einem unstabilen, unrealistischen Urzustand - man lebt in einem schönen Garten, wo man nichts zu tun hat, nur zwei Wesen mit Tieren, die schön sortiert sind, - zu dem, was wir kennen, die Welt, die so viel von uns abverlangt. Bekleidet zu sein, gehört zum Gesellschaftlichen. Deswegen wird es in diesem Mythos so eingeführt.

Sprecherin

Daria Pezzoli-Olgiati erinnert in diesem Zusammenhang an einen anderen Mythos, der wahrscheinlich noch älter ist als die Bibel und diese mit geprägt hat: an den Gilgamesch-Epos, der im babylonischen Raum spätestens zur Hälfte des zweiten Jahrtausends vor unserer Zeit aufgeschrieben wurde. Der Gilgamesch-Epos erzählt von Enkidu, einem wilden Jäger:

Zitator

Enkidu saß vor der Schamkat;

Es umschmeichelten einander die beiden. Die Steppe vergaß nun Enkidu, wo er geboren ward.

Er hörte ihr Wort, stimmte zu ihrer Rede, des Weibes Rat fiel in sein Herz.

Ein Gewand zog sie aus: Ihn bekleidete sie mit dem einen, das andere Gewand behielt sie selbst an.

O-TON 22 Pezzoli

Enkidu wird zivilisiert durch Schamkat, das ist eine Prostituierte, und sie bringt ihm Sex bei und damit zähmt sie ihn und dann kleidet sie ihn und gibt ihm Brot. Das heisst: Gekochtes, Textilien, gepflegte Sexualität als Grundelemente, mit denen Menschen sozusagen in die Kultur eingeführt werden. Und ich glaube, darum geht es. Kleidung ist sicher eine wesentliche Sprache des kulturellen Zusammengehörens.

Sprecherin

Auch diese Urgeschichten sind in der religiösen Tradition natürlich verschieden interpretiert und umgesetzt worden. Im westlichen Christentum zum Beispiel in der Sixtinischen Kapelle, die in üppiger Nacktheit die paradiesischen Zustände ausmalt. In den griechisch-orthodoxen Kirchen ihrer Tradition findet Maria Karagianni dagegen keine Bilder von Adam und Eva und ihrer Minimal-Mode aus Feigenblättern – obwohl man sich auf dieselbe Bibel bezieht.

O-TON 23 Karagianni

Da gibt es eher ganz viele Ikonen über Erzengel und Geistliche. Und da sind alle angezogen, mit ganz langen Gewändern. Und auch hier ist die Devise, da ist nicht mal annähernd nackte Haut in der Kirche gezeigt.

Sprecherin

Und die observante Jüdin Katia Bruria Novominski findet: die Geschichte hat wenig mit tatsächlicher Bekleidung oder gar mit Scham zu tun und alles mit Glauben.

O-TON 24 Novominski

Es geht nicht um die Körperlichkeit, sondern es geht tatsächlich um die spirituelle Ebene. Das heißt, er hatte eine einzige Aufgabe zu erfüllen, also nicht von jedem Fruchtbaum zu essen und daran ist er schon gescheitert. Und es ist ein gewissermaßen eher eine spirituelle Scham vor Gott, dass er sich vor ihm versteckt und bedeckt zu sagen, okay, ich bin hier an meiner Aufgabe gescheitert.

O-TON 25 Kaur

Es gibt schon allgemeine Grundregeln für Bekleidung in der Sikh-Religion, dass ein Mensch soll sich so bescheiden bedecken und ordentlich, anständig, wo Demut sich reflektiert, also nicht so pochende Kleider,

Sprecherin

Ranjit Paul Kaur sitzt auf der Terrasse eines Cafés und trinkt einen Tee. Die gebürtige Indierin ist eine Sikh. Die Religion entstand im 15. Jahrhundert im nordwestlichen Indien aus dem Hinduismus. In Berlin wächst die Zahl der Sikhs, vor allem durch Studenten aus Indien – und sie sind in ihrer religiösen Prägung auch in der Öffentlichkeit sichtbar. Denn bei den Sikhs haben die Männer die religiöse Pflicht, ihr Haar zu bedecken. Und zwar: mit einem sorgfältig gewickelten Turban.

O-TON 26 Kaur

Weil die Männer haben ungeschnittenes Haar und auch Vollbart. Und die Männer normalerweise bedecken ihren Kopf mit einem Turban, und wenn einer keinen Turban hat oder so, kann man auch mit einem Tuch den Kopf bedecken, und die Frauen auch, also wenn man in Gurdwara geht, dann müssen die Frauen auch den Kopf bedecken, mit einem dünnen Schal oder mit einem Tuch oder wie auch immer, aber keine Mütze, keine Käppi oder sowas wird nicht gut gesehen.

Sprecherin

Einen leichten Schal, für alle Fälle, hat Ranjit Kaur deswegen eigentlich immer locker um den Hals gewickelt. Im Gurdwara, im Tempel der Sikhs, gelten noch andere Bekleidungsvorschriften. Männer wie Frauen tragen eine lockere, lange Hose, schon allein aus praktischen Gründen: Alle sitzen im Schneidersitz auf dem Boden – das ist schwierig mit Rock.

O-TON 27 Kaur

Und eine andere Regel gibt es für Besuch in Sikh Gurdwara, im Gebetsraum soll man barfuß gehen, Füße sind ein Teil des Körpers, eigentlich das wichtigste Teil sind, weil wir bewegen uns mit unseren Füßen und deswegen braucht man sie nicht zu bedecken.

cken. Aber ja, eine Sache ist schon, dass wenn man im Gebetsraum sitzt, dann soll man die Füße nicht zu anderen zeigen. Ja, also das ist so, dass man ein bisschen aufpassen soll, dass man auch nicht die Füße zu unserer Heiligen Schrift, also das ist Zentralpunkt unseres Gottesdienstes, unsere Heiligen Schrift, und man die Füße nicht in dieser Richtung zeigt. Also deswegen mit Kreuz sitzen und die Füße verstecken oder wie auch immer.

Sprecherin

Gerade im Sommer habe sie besonders Lust, sich indisch zu kleiden, sagt die Biologin, die seit über 30 Jahren in Deutschland lebt. Sie deutet auf ihre pinke Seidenbluse mit den feinen Goldstickereien. Aber ausgerechnet ein Kleidungsstück, das von außen wahrscheinlich als erstes mit einer Inderin verbunden wird, ist für sie als Sikh schwierig: der Sari. Also der aus einer langen Stoffbahn gewickelte Rock, dessen Ende über die Schulter gelegt wird. Darunter tragen Frauen eine enge Bluse, die zumeist den Bauch frei lässt.

O-TON 28 Kaur

In Indien normalerweise die Frauen tragen Sari, ja, und da ist Bauch frei. Und es, also Punjabi-Frauen oder Sikh-Frauen, die tragen sehr selten Sari. Und wenn die auch mal tragen, dann bedecken sie schon mal diesen Bauch auch. Wenn man so eine Hochzeit hat oder solche eine Party hat oder so, tragen die Sikh-Frauen auch Sari und dann versuchen sie auch, den Bauch zu bedecken. Ja, das wird nicht gerne gesehen.

Sprecherin

Ein nackter Bauch passe einfach nicht zum übergeordneten Anliegen, Demut und Anstand auszustrahlen, sagt Ranjit Kaur.

O-TON 29 Kaur

Aber die Zeiten ändern sich und die Menschen fühlen, also, weil das in Indien auch sehr warm ist manchmal. Aber man versucht immer, den Bauch zu bedecken.

Sprecherin

Die Geschichte des Sari und des unbedeckten Bauches hat aber noch mehr Dimensionen, die über das Verhältnis der Sikh-Religion zu den hinduistischen Traditionen Indiens hinausweisen. Denn die knappe Bluse, die den nackten Bauch betont, ist dem Schamempfinden der englischen Kolonialherren geschuldet.

O-TON 30 Binter

Das ist ein globales Phänomen, dass viktorianische - wenn man jetzt an Südamerika denkt, schon viel längere europäische - Ideen von: was bedeutet es eigentlich, bekleidet zu sein, beziehungsweise was bedeutet es, nackt zu sein, exportiert wurden in die ganze Welt. Und in Indien ist es die Bluse, die unter den Sari eingeführt wurde.

Sprecherin

Die Kulturanthropologin Julia Binter ist Professorin für kritische Museums- und Heritage-Studien an der Universität Bonn. Sie forscht zu einem befreienden Umgang mit kolonialem Erbe. Mit dem Global Heritage Lab der Universität Bonn kuratiert sie gerade eine Ausstellung, die fragt: wie hat christliche Mission Kleidungsvorschriften vor allem in afrikanischen Ländern beeinflusst?

O-TON 31 Binter

Kleidung ist immer etwas, was lebt, was ganz stark zur Identität einer Person beiträgt und das war natürlich auch Missionarinnen und Missionaren bewusst, wenn sie jemanden bekehren wollten. Und auch historisch gesehen war das Ablegen alter Kleidung und das Anlegen neuer Kleidung das offensichtlichste äußerliche Merkmal auch einer neuen Religion, einem neuen Glauben dazugehören.

Sprecherin

Die Frage: wer darf welche Blöße zeigen – sie ist immer auch eine Machtfrage.

O-TON 32 Binter

Es ist ganz zentral zu unterscheiden, ob man sich selbst als nackt empfindet, als entblößt, oder ob man von außen als solches gesehen wird. Das war ja auch das große, auch kulturelle Missverständnis, dass MissionarInnen Menschen gesehen haben, die angeblich nackt waren und die Menschen selbst sich natürlich als bekleidet wahrgenommen haben, aber gleichzeitig diese Art der Bekleidung, vor allem durch Schmuck, durch Accessoires, durch Frisuren, als negativ konnotiert wurde, und das auch über Jahrzehnte bzw. auch Jahrhunderte hinweg. Und diese Art, sich zu kleiden, mit Scham assoziiert wurde.

Sprecherin

Wer heute nach einer neuen, postkolonialen Identität sucht, kann aber nicht einfach die Kleidung der Missionare vom Leib werfen und einen Weg zurück zum Zustand vorher suchen. Die Puffärmel der viktorianischen Kostüme sind inzwischen Teil der Nationaltracht der namibischen Ovaherero. Denn natürlich haben sich die Menschen die Kleidung der einstigen Unterdrücker längst zu eigen gemacht, haben sie verändert, mit überlieferten Traditionen verbunden, zum Ausdruck ihrer Identität gemacht.

Sprecherin

Die Frage, wieviel Blöße öffentlich gezeigt werden darf, stellt sich vor allem im Sommer. Und für Männer und Frauen fällt die Antwort unterschiedlich aus. Denn da gelten keineswegs die gleichen Regeln. 2023 hat eine Frau einen Prozess gegen das Land Berlin gewonnen: Ihr war verboten worden, sich auf einem Wasserspielplatz barbusig zu sonnen – während gleichzeitig Männer in Badehose als ausreichend bekleidet galten. Die Frau bekam recht. Schon immer waren es vor allem Frauenkörper, um deren Bedeckung oder Entblößung gestritten wurde.

O-TON 35 Binter

Der Körper von Frauen war und ist oft der Austragungsort von kulturellen und auch religiösen Vorstellungen und Kämpfen. Viel mehr als das vielleicht, aber nicht nur von Männern, den Körper von Männern ist. Das hat vielleicht etwas damit zu tun, dass wir

in vielen, natürlich nicht allen, Gesellschaften auch Machtverhältnisse zwischen gesellschaftlichen Geschlechtern haben, Und es zu beobachten war, dass während der Kolonialzeit, aber auch heute ganz oft, der Körper der Frau zu einem Träger von sozialen Werten wird und gemacht wird.

Sprecherin

Frauen dürfen oben ohne baden – aber auch im Burkini, dem muslimischen Ganzkörperbadeanzug. Sie können lange Kleider tragen oder enge bauchfreie Tops zu einem Minirock - jede, wie es ihr gefällt, sollte man meinen, oder?

O-TON 36 Hossein

Ich würde sagen, jetzt bei Männern, ehrlich gesagt, achtet keiner darauf, aber bei Frauen, zum Beispiel die Brüste, das ist für viele Männer attraktiv und es kann auch zu anderen Problemen führen. zB Es gibt Männer, die können sich nicht kontrollieren und es kann sein, dass sie Frauen verbal anmachen. Und ich als ein Mann, der in eine gute Familie erzogen wurde, ich würde halt nicht sowas akzeptieren und deswegen möchte ich auch nicht, dass meine Freundin in Zukunft sowas anzieht. Nur für einfach eigene Sicherheit, genau.

Sprecherin

Hossein Fazeli achtet sehr genau auf seinen Stil. Der Abiturient bevorzugt Street-wear mit klassischen Teilen – und bloß nicht zu eng. Hossein und sein Freund Ali Reza sind als Afghanen im Iran großgeworden, wo vor allem für Frauen strenge islamische Kleidervorschriften gelten. Knappe, figurbetonte Kleidung ist auch in Berlin nicht ihr Ding – wobei: wenn bei der Verleihung der Abiturzeugnisse Mitschülerinnen in tiefausgeschnittenen Ballkleidern auf der Bühne stehen, dann passe das schon.

O-TON 37 Ali

Für solche Momente, so Abiball oder so eine Party oder Geburtstag, also ich würde sagen, ist es okay, da ist der Ort, wo man sowas anziehen kann, finde ich auch okay. Aber im normalen Alltag, wenn ich mit ihr essen gehen will, dann ist das zu viel. Wenn

wir kurz shoppen gehen wollen, dann ist das zu viel, wenn man die Brüste sieht oder die Beine so richtig sieht. Also ich finde, Knie ist gut, wenn man im Alltag auch tragen kann und den Oberkörper finde ich, muss nicht die Brust richtig gezeigt werden.

Sprecherin

Denn schließlich, sagt Hussein, ist das ja auch ein Zeichen von Respekt: sich im passenden Moment zu bedecken.

O-TON 38 Hussein

wenn ich in ein Gotteshaus gehe, Moschee oder so, dann will ich aus Respekt schicke Klamotten anziehen, dass man die Haut nicht sehen kann oder dass ich gut rieche, aus dem Respekt.

Sprecherin

In Kirchen müsse man vielleicht Schilder aufstellen, um auf den religiösen Dresscode hinzuweisen, sagt Daria Pezzoli-Ogliati. Unter Jugendlichen heute sei der ziemlich klar, ohne vermittelnde Autoritäten. Oder vielleicht doch: denn auch in den sozialen Medien sind zur Zeit die Stimmen recht laut, die mehr Bedeckung propagieren und das oft genug auch mit konservativen bis reaktionären Absichten verbinden.

O-TON 42 Pezzoli

Kleidung ist ein sehr wichtiges kulturelles Code, eine Sprache. Und man kann nicht Sprache einfach so eindimensional verstehen. Die Chance, dass man etwas Falsches behauptet, ist 99,9 Prozent möglich.

Sprecherin

Eine fromme Muslimin mit Hijab, der auch über Hals und Schultern fällt und nur das Gesicht freilässt, dazu in weiter Kleidung, die ihre Figur nur erahnen lässt– sie sieht sich antimuslimischen Anfeindungen ausgesetzt. Eine fromme Jüdin mit Perücke, Rock und langen Ärmeln zeigt genauso wenig von ihrem Körper. Kritisiert oder antisemitisch beleidigt wird sie zumindest dafür in der Regel nicht. Wahrscheinlich, weil die meisten Menschen ihren Dresscode

nicht entziffern können. Sie sehen keine vom Scheitel bis zur Sohle bedeckte Frau, die sich durch ihre Kleidung als Jüdin outet. Was zeigt: auch an gesellschaftlicher Ablehnung oder Zustimmung zu Bedeckung und Blöße ist nichts natürlich oder gottgegeben. Menschen kommunizieren, nicht nur durch Sprache, sie kommunizieren auch mit ihrer Haut, mit ihrem Körper, mit ihrer Kleidung. Der Sommer lässt auch in unseren Breitengraden Möglichkeiten zum Experimentieren jenseits von Mantel und Schal. Der Sommer ist so auch eine gute Zeit zum Sprachenlernen: für die Sprache von Bedeckung, von Blöße und von Vielfalt.